Syrien

Trilaterale Regelungen in Grenzzone mit Problemen

Die türkische Regierung habe ihm gerade mitgeteilt, die Waffenruhe dauerhaft zu machen und nun ihre Offensive in Syrien zu stoppen. Obwohl permanent in der Region etwas fragwürdig sei, glaube er daran. Nach fünf Tagen sei dies ein großer Durchbruch, so Präsident Trump. Daher werde er die Sanktionen gegen die Türkei vom 14. Oktober aufheben, sofern es keine unzufriedenstellenden Entwicklungen gibt. Dies habe allein Amerika geschafft, es trete für Lob und Tadel ein. Wer helfen will, sei willkommen, sagte er am 23. Oktober an.

Syriens Status quo

Kreml Foto

Drei Seiten stellen sich ein. Präsident Erdoğan machte am 22. Oktober mit seinem Kollegen Putin zehn Regeln ab. Hierzu zählt, die politische Einheit und territoriale Integrität Syriens zu erhalten, gegen Terror und Separatismus zu kämpfen. Der Status quo solle von Tall Abyad bis Ras al-Ain in einer Tiefe von 32 Km gewahrt werden. Russische Militärpolizei und Syriens Grenzer sichern ab 23. Oktober diese syrisch-türkischen Raum, um YPG-Truppen samt Waffen in sechs Tagen ziehen zu lassen.

Dies trifft auch für Manbij und Tall Rifat zu. Beide gehen Schritte, um terroristisches Infiltration zu verhindern. Gemeinsame Bemühungen, darunter der vereinten Aufsicht, richten sich auf die sichere und freiwillige Rückkehr von Flüchtlingen und die Suche nach dauerhaften politischen Regelungen im Astana-Format für ein Verfassungskomitee (Genf ab 29. Oktober). Dies tun nun Türken, al-Asads Syrer und Russen. Sollen andere um blutgetränkten Sand kämpfen, meinte Trump. Dair az-Zur, in Kurdenhand, ist ein Blutland seit 1915.

Dazu betonte Putin, dass keine IS-Jihadisten aus den Gefängnissen freikommen sollten, und dass Syrien von allen ausländischen Truppen befreit werden müsse. Ein Wink mit dem Zaunpfahl gegenüber Erdoğan, damit er sich nicht lange in der Schutzzone festsetze, und gegen Irans Präsenz. Putin nimmt dabei seine Militärbasen in Allazaqiyya und Tartus aus.

Syriens SDF-Kurden Führer Firhad Abdi blieb freundlich zu Trump, der für sie eine Einkommensidee zu Ölfeldern hat. Sie konnten ohne Riesenverluste abziehen. Dies erlaubte auf fünf Tage das US-Türkei-Abkommen. Abdi versicherte, dass IS-Leute hinter Gittern bleiben. Amerikaner sind aus Syrien heraus, Ölfelder bald eine syrische Sache. Sicher sind sie mit Kurden verbunden, die Autonomie wie im Irak suchen. Europäer mögen ihre IS-Landsleute aufnehmen. Trump trifft bald Erdoğan, die Chance arges in Syrien zu verhüten.

Paradigma

Amerika hat als Demokratie einen Machtvorteil: aller vier Jahr könnten Wähler eine neue Richtung bestimmen. Nachteilig wird es, sofern acht Jahre ein schwacher Präsident regiert, was Nachfolger ausbaden müssen. Als Problemlöser schaffte es Trump in kaum drei Jahren, die Lebensdynamik samt Militärmacht zu befeuern und Auswärtiges auszubalancieren. Er fand sein Paradigma, etwa: bei Krisen Wirtschaftsvorteile in Boykott und Tarifen, statt in Kriege eines Regimewechsels umzumünzen. Dies gelingt freien Demokratien in Beziehungen zum bilateralen Vorteil mit wenig ideologischem Ballast und realistischem Ansatz.

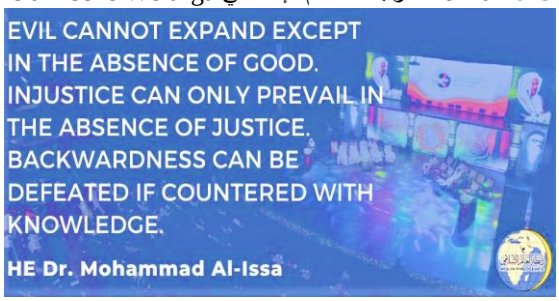
Afrika

As-Sisi, Putin Kreml Foto

Am 23. Oktober lief Putins Gipfel Russland-Afrika in Sotchi ab, ein erster. Wie Angela Merkels Africa Compact sieht er Vorteile und Märkte. Mit Ägyptens as-Sisi hat er seit 2013 stabile Beziehungen, die zwar an die Sowjetära knüpfen, jedoch viel weniger ideologisch. Mit ihm kann rational verhandelt werden, was diese Welt braucht, indessen Amerika aufblüht. Nehmen dort die inneren Kulturkämpfe ab und erlaubt dies endlich wieder im Umgang das übliche, gegenseitig vorteilhafte quid pro quo ohne den Zank ewiger Ideologen von Gestern, ist noch viel mehr möglich. Ägypten erholt sich aus seinen Revolten-Krisen 2011 bis 2013, obzwar auf dem Gebiet der Menschenrechte viel zu tun ist. Andererseits hat der Nilstaat mächtige, erfahrene Gegner, wie Demonstrationen zeigen. Putin und as-Sisi wollen Ökonomiezonen am Sueskanal entfalten, so die Russische Industriezone, auch mit dem Kapital aus den diversen Golfstaaten.

Putin sieht ebenso wie Westeuropa, Amerika, China, Indien, Türkei, Golfstaaten, Japan, Korea, Israel und Brasilien (sic! dessen Aufzählung), Herausforderungen durch Afrika und die Bevölkerungsentwicklung. Für ihn ist es “Kontinent der Möglichkeiten“. Seine Agenda sei zukunftsorientiert, er alliiere sich nicht mit Seiten gegen andere Seiten und sei „völlig gegen geopolitische Spiele in Afrika“. Präsident Putin sieht IS, al-Qaida, Boko Haram und ash-Shabab in Nordafrika, in der Sahel-Zone, in der Region am Tschad-See und Horn von Afrika als Gefahren. Geht er so vor wie in Aleppo? Er übernahm Mitverantwortung für Syrien-Irak. Amerika zieht ab, hat aber Einfluss. Wird dies Putins imperiale Überdehnung?

Islamische Weltliga رابطة العالم الإسلامي Mekka 2019



Arabiens Mäßigung von oben

Angesichts der Terrorgefahren wagte sich as-Sisi weit vor, indem er Geistliche 2013 bat, den Diskurs zum Islam zu modernisieren und dem Politislam zu wehren. Dies zentriert den moderaten Islam, so anders als Radikalislam. Das gleichwohl in Saudi-Arabien. Aus der Islamischen Weltliga erklingen nun hoffnungsvolle Töne in ihren kreativen Globalaktionen.

Deutsche Rechts- und Linksradikale

Der Mordanschlag auf die Synagoge in Halle am 9. Oktober löste heftige Reaktionen aus. Eine „zunehmende Radikalisierung des rechten Flügels der AfD“ stellte der Präsident des Bundesamtes für Verfassungsschutz Haldenwang fest. Er will die Neue Rechte fokussieren, die Verschwörungstheorien der „Umvolkung“ streue, geistiger Nährboden für Taten wie den rechtsextremen Terror. Übersieht er das proislamistische Wirken von Altlinken? Es ist nicht minder gefährlich, führte auswärtig zu Fehlstellen in Merkels Mittelost-Politik. AfD-Chef Gauland klagt den Migrationskurs an, der islamischen Antisemitismus einführe.

Seit 17. Oktober will Innenminister Seehofer den Antisemitismus im Sechs-Punkte-Programm bekämpfen: besserer Polizeischutz jüdischer Einrichtungen, Aufstockung der Sicherheitsämter, Meldepflicht für Hass und Hetze im Web, Vereinsverbote, schärferes Waffenrecht, mehr Prävention. Der Autor und Dokumentarfilmer Richard C. Schneider wandte sich gegen die Betroffenheitskultur. Antisemitismus sei längst salonfähig. Die Lage verschärfte sich galoppierend. Er erinnerte an die rassistische Linke, lebt nun in Tel Aviv und warnt, wir seien bereits wieder „mittendrin“. Wolfgang G. Schwanitz